Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 77 (1983)
Heft: 18

Rubrik: Im Rückspiegel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Durstige wird nicht satt, wenn man ihm einen Becher schenkt

Ist der Satz aus der Geschichte, an die ich mich erinnere? Ein Verdurstender liegt in der Wüste. Er ist erschöpft. Er kann nicht mehr weitergehen, ja nicht einmal mehr aufstehen. Da kommt zufällig ein Reicher auf seinem Kamel geritten. Er sieht den Mann am Boden liegen. Er erbarmt sich seiner. Er schenkt dem Verdurstenden seinen silbernen Becher. Der Reiche hat ganz sicher auch Wasser bei sich. Das ist in der Wüste kostbarer als Silber und Gold. Das kann man nicht einfach so verschenken.

Die Geschichte erinnert an den barmherzigen Samariter in der Bibel. Halbtot liegt ein Mensch am Wege von Jerusalem hinunter nach Jericho. Ein Priester und ein Levit gehen an ihm vorbei. Sie lassen ihn einfach liegen. Der Samariter erbarmt sich seiner. Er hilft dem Armen. Er schenkt ihm nicht einfach seinen silbernen Becher. Er gibt dem Durstenden kühlendes Wasser. «Durstige» Menschen begegnen uns immer wieder. Wir müssen nur wissen, ob sie den silbernen Becher oder das frische Wasser nötig haben.

Wir denken jetzt an ein kleines Kind. Es dürstet, es hungert nach Neuem. Es will die Welt entdecken. Es öffnet seiner Puppe den Bauch. Es will sehen, was da drinnen ist. Das kleine Büblein macht das gleiche mit seinem Spielpferd. Diese beiden kleinen Menschlein wollen wissen. Dieses Wissenwollen müssen Eltern, Erzieher und Lehrer in die richtigen Bahnen lenken. Wir müssen wissen, welches die richtigen Bahnen sind. Was haben die Kleinen nötig, den silbernen Becher oder frisches Wasser? Da müssen wir nicht Psychologie, Seelenlehre oder Pädagogik, Erziehungslehre, studiert haben. Wissen wir es nicht, können wir uns beraten lassen. Können wir den Säugling nicht richtig wickeln, zeigt es uns die Säuglingsschwester oder eine erfahrene Nachbarin. Der Kindergarten ist eine gute Vorschule. Das Kleinkind lernt spielen und sich in einer Gemeinschaft richtig verhalten. Die Schule bereitet auf den grossen Schritt ins Leben vor. Da erinnere ich mich an eine Begebenheit, die der berühmte Zürcher Gottfried Keller erzählt hat: Er musste als Erstklässler sagen, was ihm zum Buchstaben P einfalle. Der kleine Gottfried rief laut: «Das ist der Pumpernickel!» Da erzählt der Dichter weiter, wie der gestrenge Schulmeister über ihn herfiel, ihn schüttelte und ihn wild an den Haaren riss, dass ihm Hören und Sehen verging. Ein solch kleiner, geschüttelter Erstklässler kann hungrig und durstig nach Gerechtigkeit, nach menschlicher Nächstenliebe werden. Da hilft kein silberner Becher etwas.

Überspringen wir einige Lebensjahre. Wir denken an die Pubertät unserer Söhne und Töchter, die nun nicht mehr Kinder sind. In dieser Entwicklungszeit, in dieser Sturm- und Drangzeit haben die heranwachsenden jungen Menschen Mitgehen und verstehende Hilfe nötig. Da brauchen sie den vollen Becher. Den leeren Silberbecher würden sie uns wütend an den Kopf werfen. Den vollen Becher darf man nun nicht einfach hinunterleeren. Fressen und Hinunterleeren sind ungesund, und dies nicht nur für den Magen, auch für die Seele. Alles mit Mass! Man muss das Wartenkönnen gelernt haben.

Gehen wir einen Schritt weiter. Nun heisst es: Wir sollen wissen, was wir aus dem Becher trinken. Dieses Wissen müssen wir erworben, gelernt haben. Wir sollen zuerst einmal riechen, dann versuchen, ja nicht einfach hinunterleeren! Wir überlegen: Tut der Inhalt des Bechers uns gut? Schadet er uns? Unser Verstand muss es uns sagen. Und wenn wir Verdurstende sind? Leeren wir den vollen Becher einfach hinunter? Machen wir es kurz? Machen wir Kurzschluss? Wie oft tun oder sagen wir etwas ohne Überlegung. Wir können es nicht mehr zurücknehmen. Es ist gesagt. Der Redaktor kann das einmal Gedruckte nicht mehr zurücknehmen. Es ist geschrieben! Da steht wieder Gottfried Kellers Lehrer vor uns. Kurzschluss! Wir hören auch jene Mutter: «Jetzt habe ich keine Zeit, lass mich in Ruhe!» Wir erinnern uns an den Vater, dessen Hand so leicht zur Ohrfeige durchgeht, der seine Familie vor lauter Geschäften vergisst und vielleicht auch vergessen möchte.

Ich kenne eine Familie. Vater und Mutter sind berufstätig. Sie verdienen beide sehr gut. Sie haben ein Haus und dazu noch ein Ferienhäuschen. Sie haben aber kein Heim. Der jüngste Knabe ist 14 Jahre alt. Er geht noch zur Schule. Sein Bruder ist bereits in einer technischen Lehre. In dieser «modernen» Familie geht man ein und aus, wann man will. Hat man Hunger, isst man. Hat man Durst, trinkt man. Alles überlässt man dem Zufall. Befehlen ist Zwang. Zwang ist ein schlechtes Erziehungsmittel. Nicht warten können bis der Tisch gedeckt ist, bis sich alle zum Essen gesetzt haben, ist ein noch schlechteres Erziehungsmittel. Ich habe bereits gesagt, dass die Familie kein Heim habe. Es fehlt an der Gemeinschaft, es fehlt die Geborgenheit. Wir müssen die Gemeinschaft pflegen. Wir können nicht Robinson spielen. Wir müssen durch die Gemeinschaft und auch für sie erzogen werden. Jenen Bücherwurm, der nur den ganzen Tag hinter seinen Büchern sitzt und studiert, würde ich fast als lebensdumm bezeichnen.

Man überdenke nun die Ausführungen durch Familie, Kindergarten, Schule, Lehre, durch Ehe, Kirche und Verein. Hüten wir uns vor Kurzschlüssen, vor jedem unvorsichtigen Stillen des Durstes. Wir sind nicht allein. Wir sind ein winziges Sandkörnchen neben vielen andern. EC

Redaktionsschluss

Nummer 19: 16. September
Nummer 20: 30. September

Bis zu diesen Daten müssen die Manuskripte bei den Redaktoren sein.

Anzeigen für Nummer 19: bis 21. September im Postfach 52, 3110 Münsingen.

Im Rückspiegel

Ausland

- Staatschef Honecker aus der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) war zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Warschau.
- Am 21. August ist der philippinische Oppositionsführer B. Aquino ermordet worden. Er kam aus dem Exil und landete auf einem heimatlichen Flughafen, wo er niedergeschossen wurde.
- Unwetter in Nordspanien forderten Todesopfer.

Inland

- In der Nähe von Interlaken ist ein holländisches Sportflugzeug abgestürzt. Die fünf Insassen fanden den Tod.
- An der Spitze einer Delegation des Volkswirtschaftsdepartementes flog Bundesrat Furgler nach Japan.
- Der Bundesrat will, dass das Schuljahr in allen Kantonen in der Zeit zwischen Mitte August und Mitte September beginne. Hoffentlich gibt es zum Wohle der Schüler endlich einmal Ordnung in diesem Wirrwarr!
- Im Kanton Wallis wurden vier Personen, eine Mutter mit drei Söhnen, durch einen Blindgänger getötet. Man kann es nicht genug sagen: Hände weg von solchen Dingen, die man nicht kennt!
- In Genf ist Ende August die Palästinakonferenz eröffnet worden.

Hohe Zahlen

76 929 Bezüger einer Rente der Invaliden-Versicherung sind infolge Krankheit invalid geworden. 20 209 Bezüger sind infolge Geburtsgebrechen invalid. Auf Unfälle fallen 9 954 Personen. Die Gruppe der 60- bis 64jährigen stellt die meisten Bezüger.